

*Kuntzsch L., Dr., research scientist  
The Association for the German Language, Wiesbaden, Germany*

## **REISEFREIHEIT – STRESSTEST – WUTBÜRGER. THE CULTURAL DISCOURSE AND TEXTUAL REFERENCE AS A BASIS FOR THE TRANSLATION OF THE CURRENT LEXIS: TRADITION IN KYIV 30 YEARS AGO AND TODAY**

*The Association for the German Language (Gesellschaft für die deutsche Sprache or GfdS) constantly comes across newly coined words in the course of its research and language counseling activities. This has given rise to the Words of the Year project, which has been recording contemporary vocabulary for over 40 years now. In this chapter the practice of picking the words of the year is described, and practical ways of using them in teaching German as a foreign language are presented with reference to specific examples. The considerations are included in the process of 30 years of German education in Kyiv.*

**Keywords:** *Association for the German Language, traditions in Kyiv, international understanding, words of the year, recording new vocabulary, pedagogical recommendations.*

Стаття надійшла до редакції 22.03. 2017 р.

УДК 81'25 = 112.2

Prof. Dr. habil. **Taras Kyjak**,  
Institut für Philologie, Nationale Taras-Schewtschenko-Universität Kyiv

## **DEUTSCHLAND, ÖSTERREICH UND DIE UKRAINE: GESCHICHTLICHE SCHRITTE ZUEINANDER**

*Der Beitrag erörtert den geschichtlichen Hintergrund sowie Dreieck der Beziehungen zwischen der Ukraine, Deutschland und Österreich, dessen Gipfel Wirtschaft, Politik und Kultur bilden. Es wird die Vision vertreten, dass das neue Europa eine Idee ist, die in gemeinsamer Verantwortung aller einbezogenen Parteien Wirklichkeit werden kann.*

**Schlüsselworte:** *die Ukraine, Bukowyna, Geschichte der Ukraine, Wechselbeziehungen zwischen der Ukraine, Deutschland und Österreich, neues Europa.*

Symbolisch sind die Beziehungen zwischen Deutschland, Österreich und der Ukraine, welche tiefe geschichtliche Wurzeln besitzen. Hier erwähnen wir nur einige Meilensteine [näher 1; 2].

Noch im III. Jahrhundert erfolgt der Zustrom altdeutscher Stämme in das Gebiet der heutigen Ukraine. In der Mitte des III. Jahrhunderts n. Chr. brachten die Goten zusammen mit Verbündeten fast den ganzen nördlichen Schwarzmeerraum unter ihre Kontrolle. Bis zum XVIII. Jahrhundert wurde von den Goten ihre Identität in den Krimbergen aufbewahrt.

Die Großfürstin Olga schickt um 958-959 eine Gesandtschaft zu Otto dem Großen mit der Bitte, einen Bischof nebst Priestern nach Kyiv zu entsenden. 1007 erfolgt die Gesandtschaft Roms mit dem Bischof Brun von Querfurt an der Spitze. Vielleicht als erster beschrieb er deutsch seine Eindrücke über die Kiewer Rusj. Wesentlich mehr schreibt über

die Kiewer Rusj-Ukraine der deutsche Chronist Thietmer von Merseburg 1017. Eng waren die Familienbeziehungen zwischen mehreren Fürsten und deutschen Kaisern.

Im XII. bis XIV. Jahrhundert waren Galizien, Wolynien, Cholmland das friedliche Expansionsfeld der deutschen Kultur und Kolonisation. Das war ein ausgeprägter westeuropäisch-deutscher Einfluss, darunter das deutsche Gewerbe, das technische Wissen, das deutsche Recht, vor allem das Magdeburger Recht, welches später bis an Charkiw und Poltawa gereicht hat. Einer der ersten offiziellen aus Westeuropa in der Saporosher Sitsch war der kaiserliche Abgesandte Erich Lassota von Steblau, um die Kosaken zu einem Feldzug gegen die Tataren zu überreden. Sehr eingehend wurde die Ukraine unter dem Namen „Ukraine“ vom berühmten deutschen Historiker Samuel von Puffendorf 1684 beschrieben.

Eine reiche und anfänglich positive Presse sammelt in Deutschland Hetman Mazepa. Nach seinem Abtritt auf die schwedische Seite aber nennen ihn die deutschen Zeitungen als „Gottes vergessener Schelm und Verräter“. Das waren die Folgen einer energischen russischen Propaganda, welche sogar die bekannte Leipziger Zeitung „Europäische Fama“ in eine Art inoffiziellen Organs der russischen Regierung verwandelte. Russische Agenten versorgten die deutschen Presseorgane mit Nachrichten und machten auch vor direkten Bestechungen nicht halt.

Einen guten Überblick über die Ukraine gibt uns die 1770 in Nürnberg erschienene Weltgeographie. Viel schreiben über die Ukraine deutsche Gelehrten, die in der russischen Akademie der Wissenschaften gearbeitet haben. Darunter sondert sich der berühmte Orientalist Gottlieb Bayer (1694-1738).

Eine weit bekannte „Geschichte von Halitsch und Wladimir bis 1772“ von Chr. Engel wurde in Wien veröffentlicht. Hier versucht der Verfasser die österreichische Invasion (Besetzung Galiziens) zu rechtfertigen. Er würdigt aber Mazepa hoch und bereut, dass Hetman nicht früher gegen Russland aufgebeht hat. Dann hätte er viel mehr Chancen für seinen Sieg. Prof. M. Hruschewski schätzte diese Arbeit hoch als „die erste wissenschaftliche Arbeit, die sich in der Behandlung der ukrainischen Geschichte schon unseren wissenschaftlichen Aufforderungen nähert“.

Interessante Reisebeschreibung hinterlässt der Privatsekretär vom Fürsten Potemkin Freiherr von Campenhausen in seinem Buch aus dem Jahr 1807 in Leipzig, wo er das Alltagsleben der Ukrainer im Vergleich zu den Russen hoch einschätzt. Die Rolle von Kosaken in der europäischen Geschichte versucht Hans Pöllmann in seinem „Beitrag zur älteren Geschichte des Kosakentums“, herausgegeben in München 1888, zu erörtern.

Die literaturwissenschaftlichen Forschungen der deutsch-ukrainischen Beziehungen gehören einem anderen reichen Thema an. Sein Pathos könnte durch ein altes deutsches Gedicht von 1841 ausgedrückt werden:

„Du, Ukraine, bist das Land der Sänger,  
Schufst Genien in Sang und Kampf gleich groß...  
Dein Volk lebt treu der Patriarchen Zeiten,  
Und unter ihm wohnt heimatlich sein Gott“.

Das ist ein Auszug aus dem „Prolog“ zu einem vergessenen Buch „Ukrainische Lieder von Anton Mauritius“ (Berlin, 1841), wo 24 Gedichte mit der ukrainischen Geschichte verbunden, veröffentlicht sind. Dieses Buch entdeckte Dr. D. Czynshevski zufällig in Berlin 1931.

In der Vielfältigkeit der Weltkultur besteht der gesamte Reichtum, der die gesamte Zukunft prägen wird. Das hat der große Herder bemerkt, als er im „Journal meiner Reise im Jahr 1769“ nach seiner Rückkehr aus Ost-Mitteleuropa (ich halte diesen Begriff für die Ukraine für korrekt) geschrieben: „Was für ein Blick überhaupt auf diese Gegenden von West-Norden, wenn einmal der Geist der Kultur sie besuchen wird! Die Ukraine wird ein neues Griechenland werden: der schöne Himmel dieses Volkes, ihr lustiges Wesen, ihre musikalische Natur, ihr fruchtbares Land und so weiter werden einmal aufwachen: aus so vielen wilden Völkern, wie es die Griechen vormals auch waren, wird eine gesittete Nation werden: ihre Grenzen werden sich bis zum Schwarzen Meer hin erstrecken und von dahinaus durch die Welt. Ungarn, diese Nationen und ein Strich von Polen und Russland werden Teilnehmerinnen dieser neuen Kultur werden; von Nord-West wird dieser Geist über Europa gehen, das im Schläfe liegt, und dasselbe dem Geiste nach dienstbar machen“ [3].

Unter ehemaligen Reiseerinnerungen mit einem waren objektiven Bild der Ukraine kann man das vierteilige Werk vom österreichischen Historiker J. Kohr „Reisen im Inneren von Russland und Polen“ [4], herausgegeben im Jahre 1841, erwähnen, welches ich vor circa 20 Jahren in unserer Staats-Wernadski-Bibliothek fast zufällig gefunden habe.

Ein Kapitel für sich ist das Verhältnis Reiner Maria Rilkes (1875-1926) zur Ukraine. Sein „Drang nach Osten“ erstreckte sich auch auf die Ukraine als Land, wo man noch „Gottsucher“, Menschen reinen Herzens und schlichten Geistes finden kann. 1898 unternahm er eine Reise in die Ukraine (Kyiv, Poltawa). Seine Reminiszenzen über die Reise finden wir im „Stunden-Buch“, wo er mit Liebe und Mitleid tragische Seiten der ukrainischen Geschichte verdichtet. Ich finde es apropos für ganz rechtzeitig, diese und andere Eindrücke über die Ukraine für den deutschsprachigen Raum zu veröffentlichen.

Die Beziehungen zwischen der Ukraine und den deutschen Ländern waren auch regional geprägt. Deswegen werde ich hier eingehender z. B. über die Präsenz der K. und K. Monarchie im Kronland Bukowina (Buchenland) mitteilen. Hier wirkte ein großer Historiker, der Ukrainekenner, Prof. Raimund Friedrich Kaindl. Nicht umsonst funktioniert heute im Rahmen des Bukowina-Instituts und der Landesmannschaft der Bukowina-Deutschen in Augsburg eine Kaindl-Gesellschaft und ein Kaindl-Archiv. Die deutschsprachige Lyrik der Bukowina reicht allerdings, was nicht vergessen werden darf, bis tief in das XIX. Jahrhundert zurück und schon 1864 gab Wilhelm Capilleri die erste Folge der Anthologie „Buchenblätter. Dichtungen aus der Bukowina“ heraus, in der bereits 15 Dichter mit ihren Versen vertreten sind.

Als die ersten Schewtschenko-Forscher und Übersetzer galten hier Georg Obrist (Czernewitz, 1870), W. Kaweran, K. E. Franzos (im 1. Band der Sammlung „Vom Don zu Donau“ erscheint 1889 seine Arbeit „Die Literatur der Kleinrussen“).

Die Bukowina ist eine transnationale Region, welche ich vertrete und welche vor dem Ersten Weltkrieg als eine Musterregion von der menschlichen Toleranz von verschiedenen Völkern gegolten hat, insbesondere nach dem Bukowiner Ausgleich von 1910, was

das Erscheinen in Europa vom homo bukowinensis angekündigt hat. Diesen Menschentyp haben P. Celan, R. Ausländer, Gregor von Rezzori, u. a. deutschsprachige Kulturträger gerühmt. Nicht abseits standen dabei auch die Vertreter der ukrainischen Kultur in dieser Region, welche ihre Werke ukrainisch und deutsch geschrieben haben. Darunter ist besonders der Bukowiner Kobsar J. Fedkowitsch auszusondern, welcher, z. B., in seinem Gedicht „Zurück“ 1882 in Czernowitz pathetisch schreibt:

„Grüß Gott, du mein Bergland  
Voll Grün und voll Gold! –  
Da wird noch der Treue, der echten gezollt, –  
Da schlägt noch das Herz in der männlichen Brust, –  
Oh, dass ich's früher, – oh doch früher gewusst!“

Als Zeugen unserer Rückkehr zur europäischen Vergangenheit und unseren heutigen Strebens nach Europa treten die Spuren der Kultur der Bukowina in der Art von Denkmälern und Andachtstafeln unserer Leuchten auf, wie P. Celan, R. Ausländer (in Czernowitz), M. Sperber (in Sabolitiw). Zusammen mit den Denkmälern haben wir in den ersten Jahren unserer Unabhängigkeit das Deutsche Haus wieder hergestellt und die Gesellschaft der deutsch-österreichischen Kultur gegründet. Am Eingang haben wir auch symbolische Überschrift renoviert: „Leben und leben lassen“. All das ist ein kleiner Anteil von Maßnahmen, die wir im Rahmen unserer Kooperation realisiert haben.

Dem Thema der hermetischen Literatur werden heute in der Bukowina mehrere Doktordissertationen gewidmet, darunter 2 von meinen Aspiranten. Mehr darüber werde ich hier nicht berichten, weil wir schon einen prominenten Fachmann auf diesem Gebiet haben – den Professor der Czernowitzer Universität P. Rychlo.

Machen wir aber noch einen kleinen, aber wichtigen Schritt in die Geschichte zurück. Bereits in den ersten Kriegsmonaten 1914 hat die ukrainische Frage einen angesehenen Platz in den Blättern der deutschen und österreichischen Presse eingenommen. Hier wurde der Gedanke verfochten, dass der Kampf der Ukrainer um ihre Selbstständigkeit vollkommen mit den Interessen Deutschlands und Österreichs übereinstimmte. Diesen Standpunkt vertrat, z. B., Franz Köhler, welcher 1915 in München sein Buch „Der neue Dreibund. Ein deutsches Arbeitsprogramm für das gesamte deutsche Volk und seine Freunde“ veröffentlicht hatte. Als ideale Grenze, die den Westen und den Osten trennen müsste, erachtet er den Donetzfluss, mithin die Sprachgrenze zwischen Ukrainern und Russen. In diesem Jahr veröffentlichte in München Dr. Karl Nötzel seine Broschüre „Die Unabhängigkeit der Ukraine als einzige Rettung von der russischen Gefahr“ [8].

Apropos, unsere Aspiranten haben dieses Werk ins Ukrainische übersetzt, und wir werden es veröffentlichen, was wir mit „Dem schwarzen Buch des Kommunismus“ schon getan haben, welches von den Studenten übersetzt worden war. Über die Widersprüche zwischen Russland und der Ukraine berichtet 1915 Eckerhardt Ostmann in seiner in München erschienenen Arbeit „Russlands Fremdvölker, seine Stärke und Schwäche“. Der Spruch von Bismark „Der Koloss auf tönernen Füßen“ benutzt Axel Riepeke, wessen Buch unter

dem Titel „Der Kolob auf tönernen Füßen. Gesammelte Aufsätze über Rußland“ 1916 in München erschien.

Diesem Problem widmete seine Broschüre auch der ukrainische Hochschulprofessor in Prag, der Miterfinder von Röntgenstrahlen, Hofrat Dr. I. Puluj, welcher eine lange Zeit in Wien seine Forschungen durchgeführt hatte. Die Arbeit heißt „Ukraina und ihre internationale politische Bedeutung“ [6: 27-28]. Auf den Seiten 27-28 schreibt er unter anderem: „Die unterjochten Völker Russlands sollen befreit und zu selbständigen Staaten organisiert werden. Aber von größter Wichtigkeit für die Erreichung dieses hohen Zieles, für die Sicherstellung eines dauernden Friedens in Europa kann nur die selbständige Ukraine sein. Die Selbständigkeit der Ukraine ist nach unserer Überzeugung der Schlüssel zur Friedenshalle von Europa“.

Und es ist wirklich beleidigend und empörend, die Worte zu lesen, wie folgt: „Gegenwertig kann die Ukraine nicht nur als „verspätete“ Nation, sondern auch als unfertiger Nationalstaat gelten. Eine Bevölkerung, die diesem Staat mehrheitlich loyal gegenübersteht, fehlt derzeit“ [7: 33]. Mit so einer abschätzigen Rhetorik werden wir in Europa zusammen nicht weiter kommen können. Solche verantwortungslosen und oberflächlichen Äußerungen sind einerseits unverdient und übertrieben, andererseits historisch unbegründet, nicht objektiv, während man die Augen auf die tragische Vergangenheit zudrückt. Mein Vorschlag: mögen die Autoren solcher Aussagen und Haltung an unsere Ostfront fahren, um eine Überzeugung zu erhalten, dass an der ukrainischen Seite die Vertreter aller Regionen, abgesehen von der ethnischen Abstammung sowie Sprache gegen die Terroristen und die russische heimtückische Invasion kämpfen. Darunter auch die Russen gegen Moskau, weil sie den Unterschied zwischen der Ukraine und Russland wahrnehmen. Nicht umsonst lautet der Titel des Buches des zweiten ukrainischen Präsidenten Leonid Kutschma „Ukraine ist kein Russland“.

Nach dem ersten Weltkrieg wurde das gewohnte Gepräge in Europa zerstört. Neuentstandene Staaten wollten zugleich eine neue ethnische Strukturierung – Ungarn und die Tschechoslowakei besetzen Transkarpatien, Polen – Galizien, Rumänien – die Bukowina. Europa hat die Ukraine im Stich gelassen und den Rest des Landes dem bolschewistischen Russland verschenkt. In der Zentral- und Ostukraine waren nationale Bestrebungen nicht nur unterdrückt, sondern total mit ihren Trägern vernichtet. Henozid 1933, ständige Repressalien, besonders 1937, kosteten der Ukraine über 10 Mio. Menschen. Als sich Ende der 30-er Jahre das Gespenst des Kommunismus mit dem des Faschismus in Europa brüderlich getroffen haben, so erhielten diese Prozesse vor dem 2. Weltkrieg eine totalitäre Färbung mit bekannten tragischen Nachfolgen. Als Fazit von beiden Weltkriegen war die Geburt von Mitteleuropa auf der europäischen Bühne.

Mitteleuropa wurde leider auf die Dimension der Berliner Mauer reduziert. Jetzt ist die Mauer abgetragen. Auf beiden Seiten wundern sich die Leute, wie diese europäische Spaltung kommen könnte. Der russische Dichter Jewgenij Jewtuschenko hat am 13. Dezember 1989 sein Memento zur Berliner Mauer geschrieben:

„Unsere Welt hat ein Gesicht.  
Das fügt sich nicht in Polizeiaufsicht.

Und bitte, ein Stück Mauer für mich –  
Mit meinen Schrammen habe ich es mir verdient –  
Bitte mir dies grausame Souvenir“.

Erst nachdem die Mauer gefallen sind, kann man über die Brücken sprechen. Deutschland und Österreich können zu einer ausschlaggebenden Brücke zwischen West- und Mitteleuropa werden. Die Ukraine mit ihrem westlichen mitteleuropäischen Teil und dem östlichen osteuropäischen Teil kann ihrerseits zu einer Brücke zwischen Mittel- und Osteuropa werden.

Ein neues Europa kommt mit neuen Schwierigkeiten, die wir zusammen zu bewältigen haben. Damit nehme ich Bezug auf die deutliche Entfremdung zwischen Ost und West. Ja, der Osten ist enttäuscht, weil er sich in seinen Problemen vom Westen im Stich gelassen fühlt. Der Westen ist enttäuscht und ungeduldig, weil die Schwierigkeiten einer wissenschaftlichen und vor allem einer gesellschaftlich-menschlichen Umstellung viel größer als erwartet sind. Noch heute dreht sich das Karussell der gegenseitigen Vorwürfe immer schneller: „undankbar, korrupt, faul, verschwenderisch“ – schreien die „Wessis“ hinüber, „überstülpen, ausbeuterisch, kapitalistisch“ – schall es von drüben zurück.

Dies erinnert mich an die Worte des Gedichtes „Die Mauer“ von Rainer Kunze vom Jahr 1990:

„Als wir sie schleiften, ahnten wir nicht,  
wie hoch sie ist  
in uns  
Wir hatten uns gewöhnt  
an ihren horizont  
Und an die windstille  
In ihrem schatten warfen  
alle keinen schatten  
Nun stehen wir entblößt  
jeder entschuldigung“.

Die Welt, darunter Europa, darf nicht gleichgültig sein, was sich in Europa abspielt. Wie sich Eschenbach geäußert hat: „Gleichgültigkeit kann ein Zeichen der Erschöpfung sein, aber auch ein Zeichen der geistigen Impotenz“. Die Rettung in der Zukunft heißt die Befreiung von der unmenschlichen Vergangenheit. Für die mit der Bibel lebenden Menschen schwingt in dem Wort „Befreiung“ immer auch das Erinnern an den Auszug der Juden aus dem „ägyptischen Sklavenhaus“ mit.

Zugleich aber auch das Wissen, dass der Weg in das versprochene Land 40 Jahre Wanderschaft durch die Wüste mit Hunger und Durst führte. „Da murrte das ganze Volk gegen Moses und Aron und sagte: „Wären wir doch durch die Hand Jahwes in Ägypten gestorben, als wir vor Fleischtöpfen saßen und uns satt aßen am Brot. Doch ihr habt uns in die Wüste geführt, um uns vor Hunger und Durst sterben zu lassen“ (Ex. 16, 2-3).

Ja, wir wissen längst, dass es das Paradies auf Erden nicht gibt. Die Leute brauchen das Manna unserer Mitmenschlichkeit und Hilfsbereitschaft, wie es in der Bibel heißt: „Jeder trage des anderen Last“. Diese Haltung kann man mit den Worten von Charle Peguy erweitert werden: „Befreit leben heißt in Zuversicht leben, dass das Leben gelingt, und dass das Reich Gottes dort anbricht, wo Menschen das Brot miteinander teilen“.

Die Wende in Europa ist unvermeidlich wie unrückbar ist die Wiederherstellung des hyperfaschistischen Imperiums der Sowjetunion. „Man kann aus einem Aquarium eine Fischsuppe kochen, aber es ist unmöglich, aus einer Fischsuppe ein Aquarium wieder zu erhalten“, so Lech Valensa.

Durch das neue Europa dürfen keine Trennungslinien gehen, besonders nicht zwischen jenen Europäern, die schon Europa haben, und denen, die an Europa glauben. Neues Europa entsteht im Dreieck der Anpassung, wo seine Gipfel Wirtschaft, Politik, Kultur (zusammen mit der Kirche) bilden. Jenes Europa, das wir stets vor den Augen haben, das das Ziel aller unserer Bemühungen darstellt, überschreitet die heutigen Grenzen der europäischen Union. Und hier ziehe ich wieder meine Schlussfolgerungen aus als eine feste Überzeugung davon, dass das neue Europa eine Idee und eine Hoffnung ist, die nur in gemeinsamer Verantwortung politische, gesellschaftliche und geistige Wirklichkeit werden kann. „Viribus unitis“ – so lautet aufs Neue die Überschrift, welche am Czernowitzer Rathaus wiederhergestellt ist.

## LITERATURVERZEICHNIS

1. Antonowitsch, M. Deutsch-ukrainische Beziehungen. In: Handbuch der Ukrainer. –Leipzig, 1941. 2. Doroschenko, D. Die Ukraine und Deutschland – Neun Jahrhundert Deutsch-ukrainischer Beziehungen. – München, 1994. 3. Herder, J. Journal meiner Reise im Jahr 1769. 4. Kohr, J. Reisen im Inneren von Russland und Polen, 1841. 5. Kyjak, T. Meine Vision aus dem Tirol des Ostens // Österreichisch-ukrainische Begegnungen. – Lviv: BHTJI, 2011.– 348 S. 6. Puluji, J. Ukraina und ihre internationale politische Bedeutung. – Wien, 1915. – S. 27-28. 7. Münz Rainer, Ohliger Rainer. Die Ukraine nach der Unabhängigkeit. Nationsbildung zwischen Ost und West // Berichte des Bundesinstitutes für ostwissenschaftliche und internationale Studien. – Köln, 1999. – №5. 8. Nötzel Karl. Unabhängigkeit der Ukraine als einzige Rettung vor der russischen Gefahr. – München-Leipzig: Hans Sachs Verlag, 1915. – 30 S.

*Кияк Т.Р., д.філол.н., проф.  
Інститут філології КНУ імені Тараса Шевченка, м. Київ*

## НІМЕЧЧИНА, АВСТРІЯ, УКРАЇНА: ІСТОРИЧНІ КРОКИ НАЗУСТРІЧ

*У статті розглядається історичне підґрунтя трикутника взаємозв'язків між Україною, Німеччиною та Австрією, верхівки якого утворюють економіка, політика і культура. Висловлюється думка, що нова Європа становить ідею, яка може втілитись у реальність лише завдяки спільній відповідальності всіх зацікавлених сторін.*

*Ключові слова:* Україна, Буковина, історія України, взаємозв'язки між Україною, Німеччиною та Австрією, нова Європа.

*Кияк Т.Р., д. філол.н., проф.  
Інститут філології КНУ імени Тараса Шевченка, г.Київ*

## GERMANIA, AVSTRİYA, UKRAINA: İSTORİKESKİE ŞAĞI NİAVSTRİEÇU

*В статье рассматривается исторический фон треугольника взаимосвязей между Украиной, Германией и Австрией, вершины которого образуют экономика, политика и культура. Высказывается мнение, что новая Европа является идеей, которая может воплотиться в реальность лишь благодаря общей ответственности всех заинтересованных сторон.*

*Ключевые слова:* Украина, Буковина, история Украины, взаимосвязи между Украиной, Германией и Австрией, новая Европа.

## GERMANY, AUSTRIA, UKRAINE: HISTORIC STEPS TOWARDS EACH OTHER

*The article deals with the historical background and triangle of relation between Ukraine, Germany and Austria, whereby its heads build the economy, policy and culture. The vision is outlined, that the new Europe is an idea, which can become reality through the common responsibility of all interested parties.*

**Keywords:** *Ukraine, Bukovina, history of Ukraine, relations between Ukraine, Germany and Austria, a new Europe.*

Стаття надійшла до редакції 20.03.2017 р.

УДК 81'25

Prof. Dr. **Renata Makarska**  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz/Germersheim

## ERFORSCHUNG DER ÜBERSETZERBIOGRAPHIEN ALS HUMANISIERUNG VON ÜBERSETZUNGSWISSENSCHAFTEN

*Der Beitrag widmet sich der in den letzten 20 Jahren sich immer deutlicher anbahnenden Sichtbarkeit der Übersetzer (hier speziell: literarischer Übersetzer) und zwar nicht nur im öffentlichen Leben, sondern auch in der translatalogischen Forschung. Dies hängt u.a. mit der allmählichen Etablierung der kulturwissenschaftlich orientierten Translation Studies zusammen. Ein Zeichen der Sichtbarkeit ist auch das neulich begonnene Onlineprojekt des Germersheimer Übersetzerlexikons ([www.uelex.de](http://www.uelex.de)).*

**Schlüsselworte:** *Übersetzer, Übersetzerbiografie, Sichtbarkeit des Übersetzers, übersetzte Literatur, Übersetzerlexika*

### I. Einleitung

Die Person des Übersetzers<sup>1</sup> befand sich lange Zeit außerhalb des Interesses der Translationswissenschaft. Sicher hing dies mit der späten Etablierung dieser Wissenschaft als einer akademischen Disziplin und ihrer anfänglichen Nähe zur Linguistik zusammen: Häufig hat sich das neue Fach als eine Subdisziplin der Sprachwissenschaft verstanden. Noch heute wird das „Übersetzer“-Studium in vielen akademischen Zentren der „angewandten Linguistik“ angeboten. Auch waren es Zeiten der Begeisterung für die aufkeimende maschinelle Übersetzung, daher war da kein Platz für eine Beschäftigung mit dem „humanen Element“ übrig – dem Übersetzer als einem zweiten Urheber des übertragenen Textes; er war „tot“, *fast wie der Barthesche Autor* [2].

Erst die Entwicklung der kulturwissenschaftlich orientierten *Translations Studies* hat den Weg nicht nur der Verknüpfung zwischen der Kultur(geschichte) und der Translation geöffnet, sondern auch zwischen dem Übersetzer und seiner Position sowohl (eng betrachtet) im Übersetzungsprozess als auch (im breiteren Sinne) in der Gesellschaft.

---

<sup>1</sup> Ich verwende in der Arbeit konsequent generisches Maskulinum, mit dem sowohl männliche als auch weibliche Personen gemeint sind.